Kulturelle Einflüsse der Pest in Luzern

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **87 (1932)**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

IV. Kulturelle Einflüsse der Pest in Luzern.

Die Einflüsse der Pest auf das Kulturleben der Völker waren so mannigfach wie zahlreich. Während die einen sich einer überschwenglichen Karitas und einer fanatischen, in den Geißlerfahrten kulminierenden Askese hingaben, frönten die andern in neuer Lebensfreude allen erdenklichen Lastern. Durch unerwartete Erbschaften zu übermäßigem Reichtum gelangt, schwelgten besonders die untern Volksschichten in Unmäßigkeit und ausgelassener Erotik.

Die großen Pestepidemien führten zu einer sozialen Umwälzung und schufen so den Anfang zu einer neuen Epoche. Nicht mit Unrecht behauptet Nohl in seiner Pestchronik, „daß es nicht zuletzt der schwarze Tod vom Jahre 1348 und die vorausgegangenen Pestepidemien gewesen sind, die das Mittelalter ins Grab gerissen und einer neuen Zeit Platz gemacht haben". [188]

Auch auf das kulturelle Leben Luzerns wirkte die Pestzeit einen nicht unbedeutenden Einfluß aus. Die vielen obrigkeitlichen Erlasse gegen Tanzen, Spielen und andere Lustbarkeiten, die wiederholt veröffentlichte „Reformation und Verbot des köstlichen Ueberflusses in Kleydern und underschiedlichen eingerissenen schädlichen Mißbräuchen" [189] sind Beweise dafür, daß die Luzerner, von altersher ihrer Fröhlichkeit und Trinkfestigkeit wegen berühmt und beliebt, die Schrecknisse der Pest alsbald vergessen hatten. Anderseits aber verraten die vielerorts noch bestehenden und aus der Pestzeit stammenden Bittgänge, Andachten und Gebete einen tieffrommen Sinn der Bürger. Die den Pestpatronen Sebastian, Rochus und Karl Borromäus

[188] Nohl: Der schwarze Tod, pag. 353.

[189] Luzerner Mandate: 1671, 1685, 1696; H. 137, Bürgerbibliothek Luzern.

geweihten Altäre und die in der Stadt aus frühern Jahrhunderten stammenden Marienbrunnen — man unterstellte nämlich die öffentlichen Brunnen dem Schutz der Gottesmutter, in der Meinung, das Wasser sei von den Juden vergiftet und daher Ursache der Pest — sind Zeugen für den festen Volksglauben der damaligen Zeit. Ein Beispiel religiös-literarischer Beeinflussung gibt „Ein christlicher Spruch für Abbittung der Pestilentz", den Cysat in seinem Pestbüchlein anführt:

„HERR des Vatters Liecht vnnd ware Sonn /
JESU Heilland vnnd gnaden Bronn.
MARIA O du Morgenstern
Bitt für din Volk vnnd Statt Lucern.
Die schwäre sucht / von vns ab wend /
Das vns nit werd verkürtzt das End.

Es sind HERR vnser Sünde schwer /
Das es gar nit ein wunder wer.
Das Lufft / vnnd alle Ellement /
Durch dich / vns wurden gantz entwendt.

Aber HERR din Barmhertzigkeit /
Schreyen wir ahn in vnserem Leyd.
Dein Heillig Leyden / vnnd bitter Todt /
Sey vnser Heyll / in aller Nott.

Vnnd bitten dich gantz hertzigklich /
Neig dich zu vns / HERR / gnedigklich.
Vns arme Sünder nicht verschmech /
Inn allen nötten vns beysteh.

So dancken wir dir alle stund /
Vnnd preisen dich von hertzen grund.
Vnnd bitten dich / mit deinem Geist /
Inn aller nott / vns beystand leist.

AMEN.

Von weittragender Bedeutung aber war der Einfluß der Pest auf die Gründung und Entwicklung der Jesuiten-

schule. Im Anschluß an die Reformation beschlossen die katholischen Orte im April 1537 auf der Tagsatzung zu Baden die Schaffung einer eigenen Bildungsstätte für ihre heranwachsende Jugend, um deren Uebernahme sich Rapperswil, Bremgarten, Freiburg, Locarno und Luzern bewarben. Verschiedene Gründe brachten jedoch das Unternehmen vorderhand zum Scheitern. Durch großzügige private und öffentliche Vergabungen ermutigt, beschloß am 17. Januar 1574 der Rat von Luzern endlich die Errichtung einer solchen Schule, deren Leitung der Gesellschaft Jesu übertragen wurde. Die Gründung stieß jedoch auf ungeahnte Schwierigkeiten. Schon die ersten Verhandlungen mit dem Ordensprovinzial mußten abgebrochen werden, weil der Rat infolge der ausgebrochenen Pest beschlußunfähig wurde und die Ratsmitglieder sich fluchtartig auf ihre Landgüter verzogen hatten. Auch der Orden zögerte mit der Uebernahme, da Luzern im Ausland seines ungesunden Klimas wegen als Pestloch verschrien war.

Nachdem dann endlich das Kollegium — so wurde nämlich die Schule gemeinhin genannt — ins Leben gerufen war, brach die Pest von neuem aus und setzte Lehrern wie Schülern arg zu. Schon im Juni des Gründungsjahres erfolgte die Abberufung der Mission durch den Ordensgeneral, deren Verwirklichung aber dank den größten Anstrengungen Luzerns und dem mächtigen Einflusse des Schultheißen Ludwig Pfyffer (Schweizerkönig) durch ein Dekret Papst Gregors XIII. verhindert wurde. Damit war die Fortexistenz der Schule gesichert, trotzdem sie in den ersten Jahren von der immer wiederkehrenden Seuche stark bedroht und in den Jahren 1578, 1580 und 1597 vorübergehend geschlossen werden mußte.[190]

Um der Gefahr einer Zurückberufung der Professoren durch die Ordensleitung weiterhin zu entgehen, ließ ihnen der Rat weitgehende Vergünstigungen zukommen, dispen-

[190] R. P. 36, pag. 206 a und 236 b. — R. P. 37, pag. 170 a. — R. P. 45, pag. 356 a. — R. P. 46, pag. 216.

sierte sie von der Krankenpflege und Seelsorge und wies ihnen in Pestzeiten eigene Landgüter zum Aufenthalte an. So beschloß der Rat im September 1580: „man sell diser leydigen Zytten vnd stärbenden Löuffen halb den würdigen vättern der societät Jesu unsres Collegii allhier raten, die schulen (wie In vorigen stärbenden Löuffen ouch beschehen) zu beschließen vnd ettliche präceptores vnd patres an ort vnd end, da bessre lufft, ze schicken bis Gott der Herr beßrung verlychen". Diese Rücksichtnahme scheint vom Volke nicht verstanden worden zu sein, denn es wurde in der Stadt „von ettlichen unruhigen vnd unverständlichen Lütten mancherley für vnd wider geredt zu großem Unwillen vnd Verkleinerung der frommen vättern, als ob sy eigens gewallts sölliches fürgenommen vnd also von uns fliehen In nötten vnd derglychen". Mit aller Strenge verwahrte sich der Rat gegen solches Benehmen, drohte mit schweren Strafen, da die Jesuiten nur mit größter Mühe zurückbehalten werden konnten. Zur Beschwichtigung räumte man ihnen neue Freiheiten und Rechte ein und suchte ihnen den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu gestalten. So schenkte 1582 Hauptmann Hans Pfyffer dem Orden sein bei der Schiffshütte gelegenes Haus samt Baumgarten zu einer Erholungsstätte für die pestkranken Mitglieder [191] und zu demselben Zwecke vergabte auch Hans Ludwig Pfyffer am 30. Mai 1624 seinen Hof „Hinterseeburg" an die Patres. [192]

Ungeachtet aber der erhaltenen Dispensen opferten sich die Patres mit Hingabe und Selbstlosigkeit der Pflege der Pestkranken und erlitten dadurch unter ihren Ordensbrüdern schwere Verluste, worunter die allgemein beliebten Patres Antonius Balduinus und Rektor Martin Leubenstein. Ersterer erlag im Herbst 1585 der Krankheit, „in dem Er ettliche personen, so mit besagter krankheit behafft, besucht, die selbigs ouch erholen vnd gestorben in dem

[191] Haus No. 94 auf dem Luzerner Stadtplan von Martin Martini 1597.

[192] Gfd. 25, pag. 276, Lukas Ritter und sein Palast in Luzern.

Collegio, wölliches M. G. H. ein Kumber vnd sonder myttlyden brachte von wegen des Verlusts eins solchen herrlichen hochgelerten Mans". [193]

Am Tage vor Weihnachten 1596 ergriff die Pest den Rektor des Kollegiums, P. Martin Leubenstein, der er schon am 29. Dezember erlag. Leubenstein wurde 1574 von Augsburg, wo er auf Verwendung der Fugger als Prediger wirkte, nach Luzern zur Gründung des Kollegiums berufen. Als Priester und Lehrer allgemein beliebt, erwarb er sich besondere Verdienste um die junge Schule, deren Gründung und Fortexistenz größtenteils seinem Einflusse und seiner Persönlichkeit zu verdanken sind und an welcher er 22 Jahre lang mit Glück und Klugheit wirkte. „Den Armen und Bresthaften, die seiner bedurften, versagte er sich nie, sondern stand auch ungeheißen ihnen zur Seite. Ein warmes Herz besaß er für fremdes Leid, und wo die Armut hauste, gab er reichlich. Am Krankenbett tat er sich nie genug. Vor ansteckendem Siechtum kannte er keine Furcht, und wenn die Pest alles in die Flucht schlug, Leubenstein wich nicht." Luzern feierte drei Tage hindurch das Gedächtnis dieses bedeutenden Mannes, von dem Petrus Canisius sagte, daß er fortleben werde, solange das Kollegium in Luzern bestehe. [194]

In Erinnerung an das große Sterben und im Anschluß an die in der Nachpestzeit aufgetretene Tanzwut entstanden in den meisten Ländern sogenannte „Totentänze", in welchen der Tod symbolisch als froher Fiedler die Menschenseele zum letzten Tanze ladet. Während in Frankreich und den Niederlanden bei Festanlässen eigentliche Totentänze zur Aufführung gelangten, pflegte man in Italien, Deutschland und der Schweiz mehr deren bildliche Darstellung. Luzern besitzt zwei solcher Totentänze. Der eine, ein Werk des Stadtbürgers Jakob von Wyl, wird

[193] R. P. 39, pag. 379 a.

[194] Dr. Seb. Grüter: Das Jesuitenkollegium in Luzern unter dem ersten Rektor P. Martin Leubenstein (1574—1596).

zurzeit im Regierungsgebäude verwahrt, der andere, aus Kaspar Meglingers Pinsel, ziert noch heute die Spreuerbrücke. Auch die Friedhofkapelle von Wolhusen besitzt einen Totentanz aus dem Jahre 1661.

Als Ueberbleibsel der Pestzeit und besonders des Schwarzen Todes haben sich das heute noch in Luzern und andernorts übliche Fangspiel: „Wer fürchtet den Schwarzen Mann", das Kartenspiel vom „Schwarzen Peter" und das allbekannte Liedchen vom „lieben Augustin" aus der Zeit des Schwarzen Todes bis auf unsere Gegenwart hinübergerettet. [195]

[195] Nohl: Der schwarze Tod, pag. 346 und 357.